



**EINE FRAU  
MIT SIEBEN  
SIEGELN**

# SUNHILD WOLLWAGE

## PORTRÄT

*Sunhild Wollwage ist ein Schatzkästchen, eine Schublade voll mit allerlei Dingen, die sich erst nach langer Betrachtung zu einer Geschichte zusammenfügen lassen. Ihre textilen Arbeiten sind von einer starken Disziplin geprägt, die ihre Wurzeln nicht in «Zucht und Ordnung» finden, sondern in Harmonie und Ruhe. Eine Frau, die Zeit braucht und sie sich auch nimmt!*

**E**in Besuch im liechtensteinischen Mauren, im Atelier der Künstlerin, ist wie eine Reise in eine andere Welt. Die alte, nur durch einen kleinen Ofen gewärmte Scheune erinnert an einen Krämerladen, an einen Basar aus 1001 Nacht. Die einfachen Holzregale sind vollgestopft mit Stoffen, Bändern, Bechern, Tuben, Töpfen, transparenten Papierrollen und Kostbarkeiten aus dem nahen Wald. Auf dem

VON INES WOHLWEND-WANGER

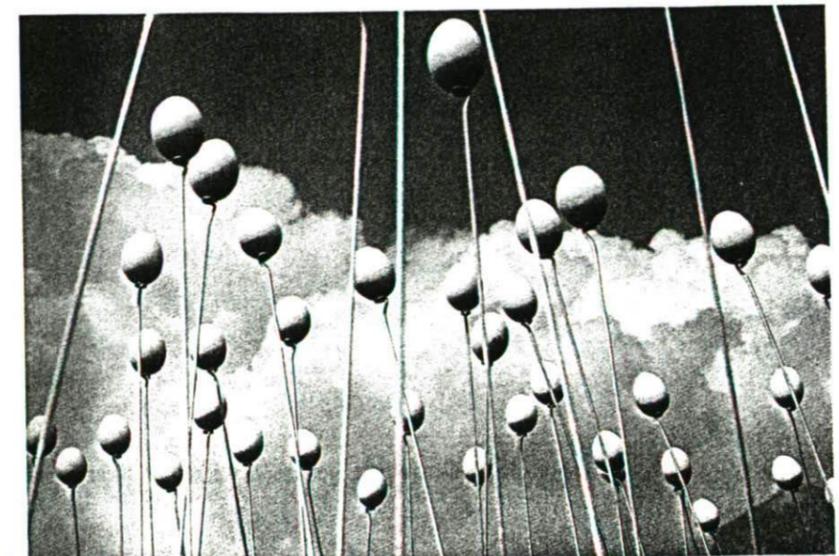
großen Arbeitstisch stehen Wachtöpfe, liegen Unmengen von Eierschalen, Grashalmen, Büroklammern und, und, und... Jedes Ding, und sei es noch so alltäglich, scheint eine Geschichte zu haben. Trotz der vielen tausend Sachen und Säckelchen, die sich in Sunhild Wollwages Werkraum dicht an dicht zusammenfügen, aber strahlt der Raum eine wohlthuende Ruhe aus. Das kommt einerseits von der Harmonie der Farben, welche die Gegenstände verbinden: war-



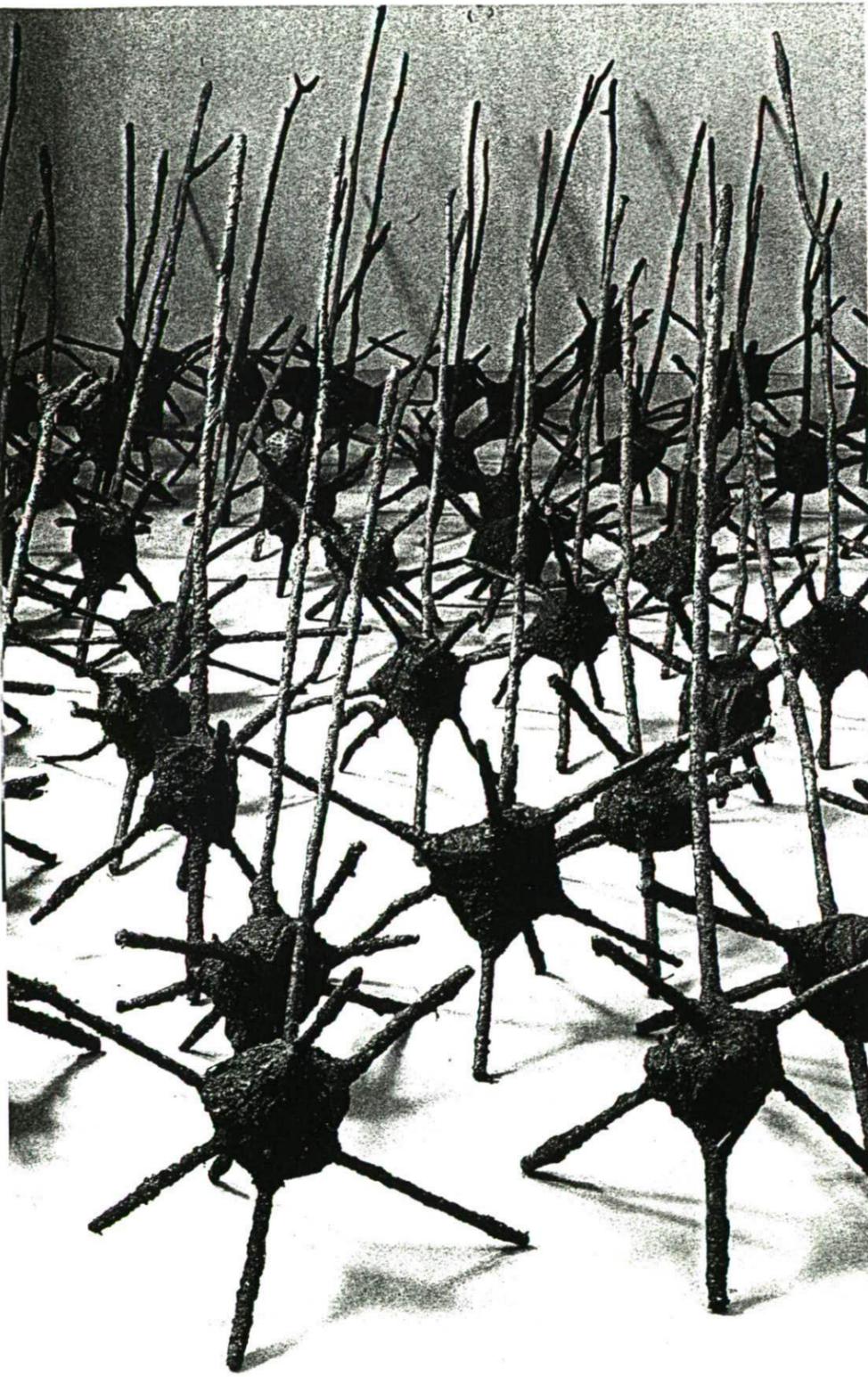
Im Arbeitsraum. Foto: Eddy Ri...



Flaschen aus Papier, Paraffin...



Sur Wollwage: Marti Ohne Alust...



In Stellung, Holz, Stoffbänder, Wachs. Foto: Heinz Preute.

me Erdtöne, Grau und Weiß. Kein leuchtender Klecks, kein knallgelber Tupfer stört die Einheit. Sogar die Kleider der Künstlerin passen wie aus einem Guß. Aber auch die Arbeiten von Sunhild Wollwage sind nicht spektakulär. Sie erhalten ihren unwiderstehlichen Reiz aus der Lust am Verweilen bei einem Material, bei einem Experiment, bei einer Idee. Sie sind wie ein Teil dieser Frau: einfach und doch rätselhaft, diskret und doch unvergesslich.

### Arbeit als tägliches Ritual

«Meine Arbeitstage gestalten sich wie ein geliebtes Ritual, an dessen Anfang stets ein Spaziergang durch die Natur steht», erzählt Sunhild Wollwage in der Sitzecke ihrer «Scheune», dicht an den Ofen gerückt: «Ich brauche die Zwiesprache mit den Blumen, den Bäumen, den Wiesen und dem Himmel. Sie lassen mich Ruhe finden und inspirieren mich täglich neu. Ich habe ein sehr sinnliches Verhältnis zur Natur, sie hat meine dauernde Aufmerksamkeit.»

Von ihren Spaziergängen nimmt die zierliche Frau auch immer wieder Kostbarkeiten mit in ihr Atelier: Tannzapfen, Ästchen, Gräser und Steine. Sammeln bezeichnet sie als eine ihrer liebsten Leidenschaften. Nicht nur das Sammeln von Material, auch das Sammeln von Erfahrungen: «Wenn ich mit einer neuen Arbeit beginne, habe ich kein festes Bild vor Augen. Ich beginne zu experimentieren, stunden-, tage-, monate- oder jahrelang. So lange, bis ich eine Idee für mich voll ausgeschöpft habe.»

So sind auch die Waldbriefe entstanden, die sie 1989 in der Ausstellung «Waldzeichen» zusammen mit ihrem liechtensteinischen Kollegen Martin Walch im Eschner Pfrundhaus gezeigt hat. Großformatige Bilder, auf denen fein säuberlich aneinandergereihte Tannennadeln in «Briefform» ihr Leid klagen. Es sind eindrucksvolle Werke, die ans Herz gehen und gleichzeitig durch Farben und Gestaltung wunderschön sind. Still und leise klagen sie an und schreien trotzdem laut um Hilfe. Genauso wie Sunhild Wollwage: Auch sie wirkt auf den ersten Blick still und leise, was sie sagt, ist aber voll Kraft und Stärke. Sie ist kein graues Mäuschen, das vor sich hinexperimentiert und wartet, bis jemand ihre Arbeiten findet. Immer wieder stellt sie sich der öffentlichen Kritik. Sie nimmt an Ausstellungen teil und macht bei Kunst-Wettbe-

werben mit. Und – für eine in Liechtenstein lebende Künstlerin recht ungewohnt – sie ruht sich nicht auf den heimischen Lorbeeren aus, sondern mißt sich gerne mit der internationalen Konkurrenz. «So kann ich erfahren, wo ich mit meinen Arbeiten stehe. Die Jurys der Wettbewerbe sind härter und für mich objektiver als die Vernissageredner bei Ausstellungen.»

Zurzeit freut sie sich, daß sie im Frühling an der «Flexibel», einer bedeutenden europäischen Wander-Ausstellung, teilnehmen kann. «Die textile Kunst hat sich während der letzten Jahre ungemein gewandelt. Früher waren es oft biedere Arbeiten aus Wolle, Batikseide und Stoffen. Heute zählt vieles mehr zum Textilien: Draht, Naturmaterialien, Alltags-Wegwerfdinge, Metall, Papier... Es bieten sich unzählige Varianten an, die zum Experimentieren nur so aufrufen», begeistert sich Sunhild Wollwage. Experimentieren ist überhaupt eines ihrer Lieblingsworte. Sie nimmt nicht für sich in Anspruch, bereits ein festes Bild ihrer Arbeit vor ihrem geistigen Auge zu haben, bevor sie anfängt. Sie will auch den Betrachtern nicht die Freude nehmen, selbst mit Fantasie und Freiheit an ihre Werke heranzugehen. Ihre Freiheit sind die Zeit, die sie sich nimmt, und die Gedanken und Gefühle, die sie ihrer Arbeit mit auf den Weg gibt.

### Hundert billige Plastikhandschuhe

Neben der sinnlichen Liebe zur Natur kennt Sunhild Wollwage aber auch noch eine andere Leidenschaft: «Die ungeheuren Gegensätze unserer Wegwerfgesellschaft ziehen mich immer wieder an. So konnte ich nicht widerstehen, als ich in einem Warenhaus einen Beutel mit hundert Einweg-Plastikhandschuhen fand. Die unendliche Dummheit eines solchen Gegenstandes, und das gleich zu Hunderten verpackt, stieß mich ab und zog mich gleichzeitig in den Bann.» Zu Hause in ihrem Atelier hat die Künstlerin die vielen, vielen Plastikmonster mit trockenem Gras gestopft und nebeneinander aufgehängt. Ein makabrer Schrei gegen das Wegwerfen!

Auch die Arbeit, die Sunhild Wollwage zurzeit beschäftigt und die sie mit an die «Flexibel» nimmt, hat ihre Wurzeln in der «Wisch- und Weg»-Ecke eines Kaufhauses. Sie fand dort



Ohne Titel, 1991/92, Filz, Wachs, gefärbt. Fotos: Martin Walch.

Plastikbeutel mit Wegwerflöffeln, weiß und graulich anzusehen. Inzwischen stehen die bleichen Löffel, stramm aufgereiht wie riesenköpfige Soldaten, nebeneinander auf großporigen schwarzen Kunststoffmatten. Furchterregend und anziehend zugleich spielen sie mit dem Licht, das in die Scheune fällt. Sie sind weit weg von Sunhild Wollwages geliebter Natur und schreien gleichzeitig nach ihr.

Die Künstlerin könnte sicher noch weitere «Arbeits- und Lebensgedanken» preisgeben. Aber sie ist keine Frau, die gerne vor sich hinplaudert. Lieber überzieht sie Flaschen mit feinem Papier und stellt die transparenten Papierhüllen dann Körper an Körper nebeneinander. Ihre symbolischen Arbeiten sind Sprache genug und lassen Tiefe und Geheimnis erahnen. Sie will ihre «sieben Sjeel» nicht alle lösen!

### Von der Batik zur Experimentierkunst

Die 1938 in Stuttgart geborene Autodidaktin hat bereits einen langen künstlerischen Weg hinter sich. Ganz am Anfang standen Batikbilder, noch etwas scheu und brav, aber bereits mit der deutlichen Handschrift der Sunhild Wollwage. «Vor etwa zehn Jahren begann ich mich dann stark zu wandeln. Das reine Batiken wurde immer weiter in den Hintergrund 'gearbeitet'. Ich wollte und mußte andere Dinge, andere Materialien probieren: Eierschalen, Federchen, Styropor, Gras. Ich war freier geworden und wollte das ausleben», erinnert sie sich.

Und der Erfolg bestätigte ihre Experimentierfreude. Bereits seit 1972 an Ausstellungen in fast ganz Europa gewöhnt, wagte auch die «neue» Sunhild Wollwage sich immer wieder an internationale Veranstaltungen. So nahm sie z.B. an der 5. und 6. internationalen Miniaturtextil-Biennale (84 und 86) in Ungarn teil oder 92 an der Textil Suisse in Lausanne. Auch in Liechtenstein beteiligte sie sich regelmäßig wieder an Gemeinschaftsausstellungen, erst letztes Jahr an der «Aktion Wasser für Afrika» im Eschner Pfrundhaus. Dazu kommen auch Kurse und Weiterbildungsangebote, an denen sie Kunstinteressierte in die Welt der textilen Kunst blicken läßt.

Vom Samstag, 24. April bis Sonntag, 23. Mai 1993 stellt sie zusammen mit zwei liechtensteinischen Kunst-Kolleginnen in St.Gallen aus. Die Ausstellung, die unter dem Titel «Frauenzimmer» zu Katharinen (Katharinengasse 11) zu sehen ist, zeigt neben den Arbeiten von Sunhild Wollwage abstrakte Farbkombinationen von Elisabeth Kaufmann-Büchel und farbenfrohe Objekte aus Papierschiff, Holz und Gips von Anikö Risch. Beide Künstlerinnen haben wir unseren Leserinnen und Lesern bereits in früheren Ausgaben der Bodensee-Hefte vorgestellt. Die Ausstellung, veranstaltet von der GSMBA Ostschweiz und dem Kulturbeirat der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, ist jeweils dienstags bis samstags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr zu sehen. An Sonntagen ist sie von 10 bis 17 Uhr durchgehend offen. ♦